

PraxisHeft

Amt für Gemeindedienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



„Ich hab da auch was zu sagen!“

Ein Praxisheft der Gemeindeleitung und Kirchenvorstandsarbeit
für die Konfirmandenarbeit

2011

- Kirchenvorstand und Konfirmandenarbeit
- Aspekte einer Ansprache
- Praxistipps
- Beispiele

Das „Wort des Kirchenvorstands“ im Konfirmationsgottesdienst

Die Praxishilfe, die Sie in Händen halten, möchte Sie bei der Vorbereitung Ihrer Ansprache im Konfirmationsgottesdienst unterstützen. Darüber hinaus bietet sie Anregungen für das eigene und das gemeinsame Nachdenken über Konfirmandinnen und Konfirmanden, über die Konfirmation und die Konfirmandenarbeit im Kirchenvorstand.

Wenn Sie es eilig haben, können Sie gerne am Ende der Arbeitshilfe beginnen. Sie finden dort „Bausteine als Anregung für die eigene Ansprache“ und „Beispiele fertiger Ansprachen“. Auf jeden Fall sollten Sie zuvor den Abschnitt „Praktische Tipps“ lesen. Wenn Sie darüber hinaus Denkanstöße für sich selbst oder für das Gespräch im Kirchenvorstand suchen, sind die einführenden Überlegungen zu „Kirchenvorstand und Konfirmandenarbeit“ und „Aspekte für die Ausarbeitung der Ansprache“ zu empfehlen.

Entstanden ist diese Arbeitshilfe aus einer Tagung für Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, die das Amt für Gemeindedienst gemeinsam mit dem Religionspädagogischen Zentrum durchgeführt hat. Die Ergebnisse dieser Tagung machen wir auf diesem Wege einem weiteren Publikum zugänglich. Neben unseren eigenen Beiträgen haben wir auch Anregungen von Teilnehmenden dieser Tagung eingearbeitet. Danken möchten wir insbesondere den Kirchenvorsteherinnen Petra Heeb aus Coburg und Gudrun Willbold aus Tutzing, die engagiert an dieser Arbeitshilfe mitgewirkt haben und uns jeweils auch eine eigene Ansprache zur Verfügung gestellt haben. Darüber hinaus danken wir allen anderen, die uns erlaubt haben, ihre Ansprache abzdrukken.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre und viel Spaß bei Ihrer Konfirmationsansprache, denn – Sie haben da auch was zu sagen.

Martin Simon

Referent für Gemeindeleitung und Kirchenvorstandsarbeit im Amt für Gemeindedienst

Herbert Kolb

Referent für Konfirmandenarbeit und Gemeindepädagogik im RPZ Heilsbronn

LESETIPPS

Mit Jugendlichen glauben und leben – Rahmenrichtlinien

Hinweise und Empfehlungen für die Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen, hg. Im Auftrag des Landeskirchenrates der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Heilsbronn, München, 2/2005 (Im Text zitiert als „Rahmenrichtlinien“)

Praxisbuch Kirchenvorstand – Gemeindeleitung im Blick

hg. Amt für Gemeindedienst, Nürnberg, 2006 (Im Text zitiert als „Praxisbuch“), Christiane Thiel/Udo Hahn, Das kannst du glauben. Texte für Konfis und Konfirmierte, Gütersloh 2010. ISBN: 978-3525630129, 12,90 Euro.

Kirchenvorstand und Konfirmandenarbeit – Verantwortung und Gewinn

Das Grußwort einer Kirchenvorsteherin, eines Kirchenvorstehers im Konfirmationsgottesdienst symbolisiert auf anschauliche Weise die Mitverantwortung, die der Kirchenvorstand für die Konfirmation und darüber hinaus für die Begleitung der Konfirmandinnen und Konfirmanden in seiner Gemeinde hat.

Die Kirchengemeindeordnung nennt die Verantwortung für die kirchliche Unterweisung nach dem gottesdienstlichen Leben an zweiter Stelle: „Der Kirchenvorstand hat im Rahmen der kirchlichen Ordnungen vor allem über Maßnahmen zur Sicherung und Förderung der kirchlichen Unterweisung (Kindergottesdienst, Religionsunterricht, Konfirmandenunterricht usw.) zu beraten und zu beschließen“ (KGO § 21 Nr. 2). In ähnlicher Weise betonen die „Rahmenrichtlinien“ die gemeinsame Verantwortung des zuständigen Pfarrers oder der zuständigen Pfarrerin sowie weiterer Mitarbeitender und des Kirchenvorstandes für die Konfirmandenarbeit (A 6). Leider wird die Mitverantwortung des Kirchenvorstandes in vielen Gemeinden eher stiefmütterlich gesehen. Entweder lässt man den Pfarrer oder die Pfarrerin einfach machen. Schließlich sind sie bezahlte Profis. Oder die Mitarbeitenden scheuen das Gespräch mit der Gemeindeleitung als „Aufsichtsrat“, der ihnen ins Handwerk pfuschen könnte. Der Kirchenvorstand wird nur dann einbezogen, wenn es um Konflikte um die Zurückstellung von der Konfirmation oder ähnliches geht. Positiv und weiterführend lässt sich die genannte Mitverantwortung des Kirchenvorstandes in dreifacher Weise beschreiben:

1| Der Kirchenvorstand befasst sich regelmäßig mit der Konfirmandenarbeit:

Immer wieder – am besten einmal jährlich – stehen Themen rund um die Konfirmandenarbeit auf der Tagesordnung. Sinnvollerweise werden dazu auch die Mitarbeitenden, die sich in diesem Arbeitsfeld engagieren, eingeladen. Der Kirchenvorstand kann mit ihnen über seine Erwartungen ins Gespräch kommen, ihre Erfahrungen wertschätzend zur Kenntnis nehmen und ihre Bedürfnisse und Wünsche bedenken. Vielleicht ernennt er ein Mitglied zum oder zur Beauftragten für die Konfirmandenarbeit. Oder er beruft einen Ausschuss ein, der sich mit Fragen rund um die Konfirmandenarbeit befasst. Dieser Ausschuss kann auch mit weiteren Mitarbeitenden besetzt sein.

2| Der Kirchenvorstand beteiligt sich aktiv an der Konfirmandenarbeit:

Ein weitergehendes Engagement kann es geben, wenn einzelne Mitglieder des Kirchenvorstandes aktiv in der Konfirmandenarbeit mitwirken. Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher könnten sich bei einzelnen Unterrichtseinheiten oder bei Freizeiten und Projekten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligen. Oder sich in der Elternarbeit engagieren. Warum sollten nicht Mitglieder des Kirchenvorstandes bei Elternabenden mitwirken? Oder Konfirmandeneltern zuhause besuchen?

3| Der Kirchenvorstand nutzt Impulse aus der Konfirmandenarbeit als Chance zur Gemeindeentwicklung:

Ein Kirchenvorstand, der sich regelmäßig mit der Konfirmandenarbeit befasst, erhält zahlreiche wertvolle Impulse für seine Arbeit als Gemeindeleitung. Kontakte zu den Jugendlichen und ihren Eltern bauen häufig Brücken zu Menschen, die der Gemeinde sonst eher distanziert gegenüber stehen. Nirgends sonst kommt die Gemeinde mit unterschiedlichen Generationen, Frömmigkeitsstilen und gesellschaftlichen Milieus so leicht in Kontakt wie bei der Konfirmandenarbeit. Anregungen, Erfahrungen und Rückmeldungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie ihrer Eltern können wertvolle Impulse für die weitere Entwicklung der Gemeinde liefern. Schließlich kann eine gelungene Konfirmandenzeit den Grundstein für eine weitere Verbundenheit mit der Kirche(ngemeinde) legen. Nach Umfragen bei Kirchenmitgliedern ist für viele die positive Erinnerung an die eigene Zeit als Konfirmandin oder Konfirmand ein wesentliches Motiv zum Verbleib in der Kirche. Oder sie macht Lust auf Mitarbeit nach der Konfirmandenzeit. Zahlreiche Neukonfirmierte engagieren sich gerne weiter in der Jugendarbeit oder als Mitarbeitende in den folgenden Konfirmandenkursen.

-  Wie nimmt Ihr Kirchenvorstand seine Verantwortung für die Konfirmandenarbeit konkret wahr?
-  Sprechen Sie doch mal im KV darüber!
-  Gerne unterstützen und beraten Sie bei Ihren Überlegungen die Mitarbeitenden im Religionspädagogischen Zentrum und im Amt für Gemeindedienst.
Die Kontaktadressen finden Sie am Ende dieser Arbeitshilfe.

Aspekte für die Ausarbeitung der Ansprache

Wer sich daran macht, das „Wort des Kirchenvorstands“ für den Konfirmationsgottesdienst vorzubereiten, hat eine Fülle unterschiedlicher Gesichtspunkte zu bedenken: Was hat die Ansprache mit mir und meiner Rolle zu tun? Was kann ich sagen, was nicht? Wer hört mir zu? Was bedeutet Konfirmation für mich und andere? Was möchte ich den jungen Leuten mit auf den Weg geben? Welchen Stellenwert nimmt die Ansprache im gesamten Ablauf des Konfirmationsgottesdienstes ein?

Dabei kann es helfen, den eigenen Blick auf einige wichtige Aspekte zu richten, um sich vor Überforderung zu schützen und der Ansprache ein eigenes Profil zu geben. Zunächst sollte es darum gehen, sich die Situation der heutigen Konfirmandinnen und Konfirmanden vor Augen zu führen (1). Als Nächstes kann man sich fragen, worauf die Konfirmandenzeit eigentlich hinauslaufen soll. Unterschiedliche Zielsetzungen sind denkbar (2). Dies wiederum hängt eng mit dem eigenen Verständnis von Gemeinde zusammen (3). Und da es darum gehen wird, als „Glaubenszeuge“ zu den Jugendlichen zu sprechen, ist es sinnvoll, sich

die grundsätzliche Ausrichtung des eigenen Glaubens bewusst zu machen (4).

Die folgenden Ausführungen wollen Ihren Blick in diese vier Richtungen lenken. Gemeinsam lassen sie sich in Form eines Kleeblattes darstellen:



MEINE KONFIRMATIONSANSPRACHE

1| MEINE WAHRNEHMUNG DER JUGENDLICHEN

Die „Rahmenrichtlinien“ fordern, dass „die Lebenswelt, die Erfahrungen und die Fragen der Konfirmanden und Konfirmandinnen Ausgangs- und Zielpunkt aller zu behandelnden Inhalte und Themen“ (A7) sein sollen. Die folgenden Gedanken beleuchten einige Aspekte dieses umfangreichen Themenfeldes.

Konfirmandinnen und Konfirmanden sind Schülerinnen und Schüler.

Durch die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sind sie schon früh unter den Druck geraten, einen möglichst hohen Bildungsabschluss zu schaffen. Drei Viertel der Konfis sind denn auch Realschüler oder Gymnasiasten. Wer in der siebten oder achten Klasse die Hauptschule besucht, fühlt sich als zum „Rest“ gehörig. Dieses Gefühl belastet die Jugendlichen mindestens so stark wie die tatsächlichen Berufsaussichten. Die objektive und subjektive Bedeutung eines höheren Bildungsabschlusses führt andererseits gerade an weiterführenden Schulen zu Versagensängsten. Aufgrund dieser Situation haben viele Jugendliche heute eine ziemlich professionelle Einstellung zur Schule: Schüler/in-Sein ist ihr Beruf. Sie gehen zur Schule, wie ihre Eltern zur Arbeit gehen. Hier wie dort versucht man, das zu bringen, was von einem erwartet wird. In der Schule wird gelernt und wiedergegeben, was die Lehrerinnen und Lehrer hören bzw. lesen wollen. Nach der Schule und den unvermeidlichen Hausarbeiten möchte man sich ausruhen, mit Freund/innen treffen, Sport treiben oder am Computer spielen. Allem, was am Nachmittag nach Schule aussieht (Konfirmandenarbeit, Jugendgruppe), wird deshalb zunächst einmal mit Unlust begegnet. Für die Konfirmandenarbeit stellen daher das achtstufige Gymnasium und der geplante Ausbau der Hauptschulen zu Ganztagschulen in jedem Fall ein großes Problem dar. Wenn die Konfis bis 16.00 Uhr in der Schule sind, kann der Konfirmandenunterricht am Nachmittag frühestens um 17.00 Uhr beginnen – mit Jugendlichen, die dann schon einen ganzen „Arbeitstag“ hinter sich haben!

Konfirmandinnen und Konfirmanden sind in der Pubertät.

Jugendlichen brauchen die Gruppe der Gleichaltrigen für eine positive Entwicklung in der Pubertät. Das Konfirmationsfest selbst markiert zwar schon lange nicht mehr den Übergang vom Kind zum Erwachsenen. Aber schon rein biologisch bahnt sich im Alter von 12 bis 14 Jahren ein Verlassen der Kindheit an, auch wenn die Jugendlichen noch längst nicht

erwachsen sind. Durch die Ausschüttung von Hormonen gestaltet sich der Körper der Jugendlichen um – wobei die Mädchen den Jungen im Durchschnitt um zwei Jahre voraus sind. Das jährliche Körperwachstum kann bis zu 10 cm betragen. Die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale werden ausgebildet und das Wachstum der Körperbehaarung setzt ein. Die sexuelle Reifung wird oft als beängstigend erlebt. Jugendliche im Konfirmandenalter müssen deshalb lernen, ihren eigenen, veränderten Körper zu akzeptieren und eine Identität vor dem Hintergrund ihrer bisherigen Geschichte zu entwickeln. Gleichzeitig müssen sie ein Gefühl dafür bekommen, was es heißt Mädchen bzw. Junge zu sein.

Gute Kontakte zu Gleichaltrigen ermöglichen es den Pubertierenden, Freundschaften einzugehen und sich anderen Menschen anzuvertrauen. Dies ist v.a. deshalb wichtig, weil sich die Jugendlichen zwangsläufig emotional von den Eltern lösen müssen. Die frühere Idealisierung der Eltern (und Erwachsenen insgesamt) weicht einer realistischeren Sicht. Die Jugendlichen entwickeln Phantasien, wie sie es besser machen können als Vater und Mutter.

Verständlicherweise befinden sich die jungen Menschen in dieser Phase immer wieder in einem labilen Gleichgewicht. Sie ähneln Schalentieren, die im Wachstumsprozess ihren Panzer abgeworfen haben: Jetzt sind sie besonders verletzlich. Die Reaktion der Gleichaltrigen und anderer wichtiger Bezugspersonen, aber auch ihre eigene Selbstkritik können Jugendliche deshalb immer wieder von einem selbstbewussten Auftreten blitzschnell auf ein kindliches Verhalten zurückwerfen.

Die Bereitstellung unzähliger neuer Verschaltungsmöglichkeiten im Gehirn ermöglicht pubertierenden Jugendlichen eine veränderte Weltsicht. Sie hinterfragen ihre bisherigen „kindlichen“ Glaubensvorstellungen und versuchen aus dem, was ihnen einleuchtet, ein tragfähiges Weltbild zu entwickeln. Wenn ihnen in dieser sensiblen Lebensphase Hilfestellungen zur Reflexion ihrer Weltanschauung geboten werden, kann sich dies positiv auf ihren Glauben im Erwachsenenalter auswirken.

Pubertierende brauchen deshalb geschützte Räume und Möglichkeiten zur Selbstinszenierung und für „Probehandeln“, wo sie – ohne belächelt oder gar ausgelacht zu werden – ihre Größenphantasien, Weltanschauungen und Lebensalternativen ausprobieren können.

Konfirmandinnen und Konfirmanden sind verschieden.

Wie schon erwähnt kommen Mädchen im Durchschnitt zwei Jahre früher in die Pubertät als Jungen. Dadurch sitzen in jeder Konfirmandengruppe auch immer wieder früh entwickelte und attraktive junge Mädchen kleinen, unschuldig wirkenden Buben gegenüber. Natürlich finden die meisten Jungen diese Konfirmandinnen begehrenswert. Aber sie haben bei ihnen keine Chance, weil diese eben für ältere Jungen schwärmen. In dieser Notlage zeigen manche Jungen ein Balzverhalten, das häufig quasi-männliche Züge annimmt: Sie sind frech gegenüber Erwachsenen, rauchen, trinken Alkohol und benehmen sich rüpelhaft gegenüber anderen Gleichaltrigen – je nachdem, was ihnen aus Medienkonsum und Beobachtung als besonders beeindruckend erscheint. Die Notlage vieler Jungen wird noch dadurch verstärkt, dass die Mädchen im Durchschnitt erfolgreicher in der Schule sind. Dies scheint damit zusammenzuhängen, dass Mädchen zum einen eine höhere Sozialkompetenz

haben und außerdem tatsächlich besser zuhören können. Durch Zuhören, Lesen und Schreiben erzielen sie bessere Noten als Jungen. Diese lernen besser, wenn sie etwas selbst tun und ausprobieren dürfen. Die Konfis kennen sich oft aus der gemeinsamen Kindergarten- und Grundschulzeit. Durch den Besuch unterschiedlicher Schularten wurde die Zugehörigkeit zu verschiedenen Milieus noch verstärkt. Die Jugendlichen haben sich in ihrer Freizeitgestaltung, in ihrem Verhalten und in ihrer Kleidung zum Teil weit von einander entfernt. Dies kann zu erheblichen Spannungen und Störungen in der Gruppe führen. Eine zusätzliche Herausforderung stellt die Integration von Jugendlichen mit Behinderungen oder sozialen Handicaps dar.

- ☞ Wie nehmen Sie die Konfirmandinnen und Konfirmanden in Ihrer Gemeinde wahr?
- ☞ Sprechen Sie doch mal im KV darüber!

Konfirmandinnen und Konfirmanden sind religiös.

Die häufig zitierte Beobachtung, dass die Konfis heute „nichts mehr an religiösem Wissen mitbringen“, hat unterschiedliche Gründe, z. B.:

- Vielen Jugendlichen ist es peinlich, in der Konfirmandengruppe das einzubringen, was sie kennen und wissen.
- In der Schule werden religiöse Inhalte oft ohne Bezug zu der Lebenswirklichkeit der Schüler angeboten.
- Jugendliche geben lieber gar nichts von sich, als dass sie etwas „Falsches“ sagen.

Ganz anders sieht das Bild allerdings aus, wenn Konfis auf anonymen Fragebogen ihren Glauben an Gott bzw. ihre Zweifel begründen sollen. Manche von ihren Äußerungen sind besonders beeindruckend:

„Ich glaube an Gott, weil ...

- er in so vielen Momenten für mich da war und mir geholfen hat und weil ich ihn manchmal spüre.
- die Entstehung der Erde mit dem Urknall erklären heißt: von der Explosion einer Druckerei das Zustande kommen eines Lexikons zu erwarten.
- ich ein glückliches Leben hab und das kann nicht Schicksal sein.
- ich mir nicht vorstellen kann, dass aus einem Gasball (oder so) so eine (schöne) Welt entstehen kann.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich an Gott glauben kann, weil ...

- ich an meinen Gott glaube. Aber wenn ein Pfarrer oder so von „Gott“ redet, kommt mir „Gott“ sehr unsympathisch vor.
- es für alle Sachen, die früher unbegreiflich waren, sinnvolle Erklärungen gibt. Für diese Sachen erfand man damals einen Gott. Heute bin ich mir also nicht so sicher, ob es ihn gibt, weil er nicht in das heutige Leben passt.

- es so viele verschiedene Religionen gibt und weil Sachen passieren, die Gott doch eigentlich nicht zu lassen kann. Außerdem kann ich mir vorstellen, dass die Menschen sich aus Angst einen Gott und eine Religion zusammengereimt haben.
- Gebete oft nicht in Erfüllung gehen, aber ich glaube auch an ihn, weil ich denke, dass auch wenn manche Gebete nicht in Erfüllung gehen, dass sie irgendetwas bewirken."

 Welche Äußerungen sprechen Sie besonders an?

 Warum?

 Sprechen Sie doch mal im KV darüber!

2| MEINE ZIELE IM BLICK AUF DIE KONFIRMANDENARBEIT

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind durch die Taufe vollwertige Mitglieder der christlichen Gemeinde. Vor diesem Hintergrund ergeben sich unterschiedliche Zielsetzungen für die Konfirmandenzeit:

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen

- das Grundwissen des christlichen Glaubens erlernen,
- in der Gemeinde heimisch werden,
- in der Gemeinde Möglichkeiten entdecken, selbst mitzuarbeiten,
- dazu befähigt werden, in geeigneter Weise am Gottesdienst und insbesondere am Abendmahl teilzunehmen,
- in ihrer besonderen Lebenssituation wahrgenommen und begleitet werden,
- in ihrer Konfirmandenzeit Spaß haben.

Diese Zielbeschreibungen müssen sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen. Wenn man die Konfirmandenzeit als Wegstrecke sieht, die von Gott begleitet wird (Bild vom „wandernden Gottesvolk“), können sie auch als einzelne „Provinzen“ gesehen werden: Je nachdem, woher man kommt, wird man zuerst die eine oder andere „Provinz“ betreten und als das „gelobte Land der Konfirmandenzeit“ bezeichnen. Je nach der eigenen Vorgeschichte und Erfahrung wird man die eine oder andere Aussage als Ziel der Konfirmandenarbeit nennen.

 Worauf sollte Ihrer Meinung nach der Konfirmandenunterricht hinauslaufen?

 Warum?

 sprechen Sie doch mal im KV darüber!

Auf den ersten Blick läuft die Konfirmandenzeit auf die Konfirmation zu. Sie ist das eigentliche Ziel der Konfirmandenarbeit – vor allem wenn man unter „Konfirmation“ nicht nur den feierlichen Gottesdienst mit Einsegnung versteht, sondern einen inneren Prozess. Dieser Prozess ist – wie der Konfirmationsgottesdienst – gekennzeichnet durch zwei Gesichtspunkte:

- Die Jugendlichen lernen, ihren Glauben an Gott auszu drücken. Dies steht hinter der traditionellen Aussage: „Ich konfirmiere.“
- Durch die erlebte Gemeinschaft mit Menschen aus der Kirchengemeinde werden die Konfis in ihrem Glauben an Gott gestärkt. Die entsprechende Aussage lautet hier: „Ich werde konfirmiert.“

Beide Gesichtspunkte sind für die Ausrichtung der Konfirmandenarbeit wichtig: Die Jugendlichen müssen die Möglichkeit bekommen, ihren Glauben an Gott auszudrücken. Und sie brauchen glaubwürdige „Zeugen“, die es ihnen leichter machen, an Gott zu glauben.

3| MEIN BILD VON GEMEINDE

Welche Macht von Bildern ausgehen kann, erleben wir täglich im Fernsehen. Ein spannender Krimi zieht uns in seinen Bann. Bilder aus fernen Ländern versetzen uns in Urlaubsstimmung. Schreckensbilder von Katastrophen gehen uns noch lange nach dem Ausschalten nicht aus dem Kopf. Romantische Liebeszenen lassen manche/n zum Taschentuch greifen. Die Werbeindustrie macht sich die Macht der Bilder schon lange zunutze, um gezielt ihre Produkte an den Mann oder die Frau zu bringen.

Eindrucksvolle Bilder haben Anteil an der Wirklichkeit, die sie verkörpern. Ein Bild nimmt uns mit hinein in die Realität, die es darstellt. Erst recht gilt das von leitenden Bildern. Ihr Sinn ist es, die Motivation und die Energien freizusetzen, die nötig sind, um einen erwünschten Zustand oder eine gewünschte Verhaltensweise zu erreichen. Wunsch und Realität sollen sich möglichst nahe kommen und entsprechen.

Auch beim Nachdenken über den Sinn der Konfirmation folgen die Gedanken inneren Bildern. Diese Bilder zeigen, was die Gemeinde für die Jugendlichen und ihre Eltern sein sollte. Die Bilder leiten das Nachdenken und sie werden auch die Ansprache prägen. Deshalb kann sich der Blick auf diese Bilder lohnen.

- Für die einen ist das Bild von „Gemeinde als Heimat“ prägend. Sie stellen sich vor, dass alle Mitglieder wie eine große Familie zusammenhalten und die Neukonfirmierten in dieser Familie ihren Platz finden.
- Ähnlich, aber offener, klingt das Bild von „Gemeinde als Herberge“. Auf der Wanderschaft durchs Leben tut es gut, hin und wieder Einkehr zu halten und sich stärken zu können. Die Herberge bietet ein Dach über dem Kopf und Stärkung für Leib und Seele, aber sie lässt die Menschen selbst entscheiden, wie lange sie sich aufhalten und wann sie weiterziehen wollen.
- Das Bild „Gemeinde als Ort oder als Hort der Tradition“ legt großes Gewicht darauf, dass in einer Welt voller Unsicherheiten und Umbrüche die bewährten Grundlagen des christlichen Glaubens nicht wie in einem Museum aufbewahrt, sondern als Schätze fürs Leben weitergegeben werden.

- Noch weiter geht das Bild von „Gemeinde als Refugium“, das einen sicheren Zufluchtsort angesichts all der Stürme und Gefahren, die in der Welt lauern, bieten will.
- Die „Gemeinde als heiliger Rest“ (Jesaja 10, 20-24) sieht die Welt schon beinahe als verloren an; nur die Christen werden am Tage des Gerichts bewahrt.
- An das Bild von der Herberge knüpft die Vorstellung der „Gemeinde als Servicestation“ an. Die Konfirmation wird hier zu einem guten volksskirchlichen Service an ihren Mitgliedern, die in aller Freiheit entscheiden können, ob sie davon Gebrauch machen.
- Hinter dem Bild von „Gemeinde als Bewegung“ steht die Vorstellung vom wandernden Gottesvolk in der Wüstenzeit Israels. So wie die Menschen damals sind wir als Christen heute unterwegs durch die Zeiten und unser Gott begleitet uns dabei.
- Die „Gemeinde als Lernort fürs Leben“ betont den pädagogischen Aspekt der Konfirmationszeit. Jugendliche erhalten wertvolle Impulse, damit sie später ihr Leben als Erwachsene besser bewältigen können.
- Die „Gemeinde als Kontrastwelt“ bezieht Aussagen von Jesus in der Bergpredigt auf unsere Rolle als Christen in der Welt. Wir sind als getaufte und konfirmierte Nachfolgerinnen und Nachfolger wie die ersten Jünger dazu aufgerufen, „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu werden, Botinnen und Boten einer anderen Wirklichkeit, die durch Gott geschenkt wird.
- Die „Gemeinde als Spielraum“ schließlich will junge Menschen einladen, sich offen, spielerisch und fehlerfreundlich in ihrem Umfeld auszuprobieren, eigene Erfahrungen zu machen und dabei auch Spaß zu haben.

Bei der Klärung der eigenen Vorstellung können diese Bilder helfen. Gut, wenn sie als „innere Gesprächspartner“ zum eigenen Nachdenken anregen. Gut, wenn sie davor bewahren, nur ein Bild richtig und die anderen falsch zu finden. Gut auch, wenn sie dazu Lust machen, auf dem Hintergrund des eigenen Bildes von Gemeinde noch offener über die Ansprache an die Neukonfirmierten nachzudenken.

 Welche Bilder sprechen Sie spontan am meisten an?

 Welche bleiben Ihnen eher fremd?

 Sprechen Sie doch mal im KV darüber!

4| MEIN GLAUBE

Mein Glaube ist das, was meinem Leben Halt und Orientierung gibt; das, was mich tröstet und leitet. So gesehen hat jeder Mensch einen Glauben und einen Gott. So hat es auch Martin Luther gesehen: „Was heißt einen Gott haben? Und was ist Gott? Antwort: Ein Gott heißt das, wovon man alles Gute erwartet und Zuflucht hat in allen Nöten. Also dass ein Gott haben nichts anderes bedeutet, als dass man ihm (diesem Gott) von Herzen vertraut und ihm glaubt ... Woran Du also Dein Herz hängst und worauf Du Dich verlässt, das ist eigentlich Dein Gott. ... Glaube und Gott gehören zusammen“ (Großer Katechismus, Auslegung zum 1. Gebot).

Mein Glaube ist nicht einfach das, was „man als Christ eben glaubt“. Nicht alle Glaubenssätze der christlichen Tradition sind mir gleich wichtig und bedeutsam. Die Glaubenssätze und sonstigen Äußerungen des christlichen Glaubens (Lieder, Kirchengebäude, Kunstwerke etc.) sind so etwas wie ein großer Schatz, der sich im Laufe der Zeit gebildet hat. Für mein Leben tausche ich gleichsam Bestandteile dieses Schatzes in eine „Alltagswährung“ um: In bestimmten Lebenslagen sind mir bestimmte Äußerungen besonders wertvoll. Ich verbinde sie mit meinem persönlichen Leben und gebe ihnen damit jeweils Gewicht.

Im Laufe meines Lebens bildet sich so ein Kern, eine Mitte meines persönlichen Glaubens heraus. Für Martin Luther war die Rechtfertigung des Sünders die Mitte seines Glaubens und Lebens. Für andere ist es eine Erfahrung in der Kinderzeit: Gott hat mich vor schwerem Schaden bewahrt. Wieder andere sehen den Ursprung ihres Glaubens in einer bestimmten biblischen Geschichte, die sie unmittelbar angesprochen hat, in ihrem Konfirmationsspruch oder in der Begegnung mit einem bestimmten Menschen.

So hat also jede und jeder von uns seinen bzw. ihren besonderen Zugang zum Glauben gefunden. Dieser Zugang prägt in der Regel auch unser Verständnis von anderen Gläubigen. Wer sich dies nicht bewusst macht, gerät in die Gefahr, andere vorschnell als „schlechtere Christen“ anzusehen – nur weil ihr Glaubensweg anders verlaufen ist und ihr Glaube deshalb eine andere Gestalt gewonnen hat. Hilfreicher ist eine Haltung der gegenseitigen Wertschätzung, die auch andere Überzeugungen respektiert.

☞ Gehen Sie in eine Kirche und gönnen Sie sich etwa eine halbe Stunde Zeit. Gehen Sie darin herum. Nehmen Sie einen Gedanken wie „Dies ist ein Haus meines Gottes. Hier finde ich die Mitte meines Glaubens.“ mit auf Ihrem besinnlichen Rundgang: Betrachten Sie die Architektur, die Einrichtungsgegenstände, die Bilder usw. Welcher Ort ist jetzt für Sie besonders aussagekräftig? Was erinnert Sie an Ihren ganz persönlichen Glaubensweg? Können Sie das, was Ihnen besonders wichtig ist, in einem Satz ausdrücken?

☞ Vielleicht können Sie diese geistliche Übung auch einmal zusammen mit dem ganzen KV machen. Erzählen Sie einander ein wenig von Ihren Glaubenswegen!

Praktische Tipps

AN WELCHER STELLE KOMMT DIE ANSPRACHE?

Nach der Ordnung für den Konfirmationsgottesdienst steht die „Anrede“ in der Regel als Abschluss der Konfirmationshandlung nach der Einsegnung der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Üblicherweise singt die Gemeinde davor ein Lied.

WER SIND MEINE ZUHÖRER?

Selbstverständlich werden Sie sich in erster Linie an die Konfirmandinnen und Konfirmanden wenden: Sie stehen an diesem Tag im Mittelpunkt! Aber lassen Sie vor dem Abfassen Ihrer Ansprache einmal in Gedanken Ihren Blick über die weitere Gottesdienst-Gemeinde schweifen:

- Da sind zunächst die Eltern, die die Jugendlichen bis zur Konfirmation begleitet haben.
- Dies gilt auch für die Patinnen und Paten.
- Verwandte und Freunde sind zum Teil von weither angereist.
- Manche der Anwesenden sind vielleicht schon seit längerem nicht mehr in einem Gottesdienst gewesen. Einzelne stehen der Kirche vielleicht negativ gegenüber.
- Daneben werden Angehörige anderer Konfessionen oder Religionslose anwesend sein.
- Und schließlich sind da Gemeindemitglieder, die den Konfirmationsgottesdienst mitfeiern.

WIE BAUE ICH MEINE ANSPRACHE AUF?

Alle diese Menschen können Ihnen leichter zuhören, wenn Sie auf folgende Punkte achten:

• Weniger ist mehr

Widerstehen Sie der Versuchung, alles zu sagen, was Ihnen bei Ihren ersten Überlegungen eingefallen ist! Gibt es ein Bild oder ein Symbol, das sich Ihnen jetzt aufdrängt und mit dem Sie einiges verknüpfen können? Vielleicht ist es auch ein Ausspruch oder eine Redewendung. Beschränken Sie sich auf dieses eine! All die anderen können ja in den folgenden Jahren dran kommen. Halten Sie sich an einen zeitlichen Rahmen von drei Minuten; das entspricht einem Umfang von einer DIN A 4 Seite.

• Einen roten Faden knüpfen

Mit diesem einen Bild, Symbol oder Ausspruch verknüpfen Sie nun zwei, drei oder vier Aspekte. Ein Beispiel: Beginnen Sie beim Konkreten. Nehmen Sie ein Seil in die Hand und beschreiben Sie kurz, was Sie und andere sehen können: „Das Seil ist aus verschiedenen Strängen verbunden; es dient der Sicherung bzw. der Orientierung ...“ Dann können Sie diese Aussagen als Symbol für das Leben insgesamt deuten: „So wie das Seil aus verschiedenen Strängen besteht und daraus seinen Halt bezieht, können auch Menschen leichter leben, wenn sie mit anderen verbunden bleiben ...“ Schließlich können Sie das Bild auf Ihre Hoffnung im Blick auf das Leben in der Kirche Jesu Christi bzw. Ihrer Kirchengemeinde übertragen: „Als Christen sind wir durch den Glauben miteinander verbunden. Und Gott verbindet sich mit uns. Das gibt unserem Leben immer und überall Halt und Sicherheit...“. Wenn Sie ein Symbol wählen und dieses anschließend noch an die Konfis verteilen, werden ihre Worte die Jugendlichen buchstäblich noch eine Weile begleiten.

- **Authentisch reden**

Reden Sie so, dass es zu Ihnen passt. Sie werden Ihre Ansprache stellvertretend für die Kirchengemeinde halten. Das bedeutet aber nicht, dass Sie jemanden darstellen sollen, der oder die Sie nicht sind. Eine Gefahr könnte darin bestehen, die Sprache der Jugendlichen zu imitieren. Das wäre – aus der Sicht der Jugendlichen – „oberpeinlich“. Eine weitere Gefahr könnte darin bestehen, besonders „fromm“ oder besonders „unfromm“ zu reden. Vermeiden Sie alles „Aufgesetzte“, dann werden Sie als glaubwürdiger „Zeuge“ wahrgenommen.

- **Keine zweite Predigt!**

Vielleicht wären Sie ja durchaus in der Lage, ein Bibelwort oder einen ganzen Bibelabschnitt so auf die Situation der Jugendlichen auszulegen, dass diese sich noch später ergriffen daran erinnern – tun Sie es nicht! Ihre Ansprache sollte ein kurzes Wort sein, das das Interesse der Kirchengemeinde an diesen Jugendlichen zum Ausdruck bringt.

- **Keine (An-)Klagen!**

Sie hätten vielleicht sogar gute Gründe und Beispiele: Die Erfahrung sagt Ihnen, dass die meisten Jugendlichen und ihre Eltern nach der Konfirmation erst einmal eine „Gottesdienstpause“ einlegen; dass die meisten „nachher“ insgesamt nicht mehr viel von der Kirchengemeinde wissen wollen usw. Aber Sie werden auch aus Erfahrung wissen, wie so etwas wirkt: „Man spürt die Absicht und ist verstimmt.“ (Goethe) Das gilt natürlich auch für Appelle wie: „Ich hoffe, dass ich mindestens die Hälfte von Euch als Mitarbeiter wiedersehe“. Solche Klagen und Appelle widersprechen dem Wesen der Konfirmation. Angemessener wäre dagegen ein aufrichtiger Segenswunsch für die Jugendlichen und ihre Familien.

WORAUF SOLLTE ICH ACHTEN?

Wer öffentlich spricht, erleichtert sich und anderen die Arbeit, wenn er oder sie einige einfache Tipps beachtet:

- **Einen günstigen Standort finden**

Wahrscheinlich werden Sie Ihre Ansprache vom Lesepult aus halten. In kleinen Kirchen – und wenn die Konfis im Altarraum sitzen – wird dies eventuell nicht sinnvoll sein, weil Sie dann die Jugendlichen nicht direkt anschauen können. Stellen Sie sich vor dem Gottesdienst schon einmal dorthin, von wo aus Sie sprechen werden und stellen Sie sich die Kulisse Ihrer Zuhörerschaft vor!

- **Auf Körpersprache achten**

Sie finden einen festen Stand, wenn Sie die Füße etwa schulterbreit auseinander stellen. Versuchen Sie, ruhig zu stehen, sonst vermitteln Sie Unsicherheit.

- **Deutlich sprechen**

Sprechen Sie deutlich und langsam. Sie haben etwas zu sagen und niemand hetzt Sie. Geben Sie den Zuhörern genügend Zeit, Ihre Sätze zu verfolgen. Und geben Sie auch denen eine Chance, die nicht mehr so gut hören können!

- **„Geistvolle Gelassenheit“ ausstrahlen**

Das ist im Grunde das Wichtigste – auch wenn es paradox klingt: Ob die Zuhörenden mit Ihren Worten buchstäblich „etwas anfangen“ können, hängt letztlich weder daran, ob Sie all die erwähnten Tipps befolgen, noch an den mehr oder weniger tollen Sätzen, die Sie sich überlegt haben. Was daraus – und aus der Konfirmation insgesamt – wird, liegt nicht in Ihrer Hand, sondern ist eine „Frucht des Heiligen Geistes“. Als Rednerin oder Redner sind Sie Mitarbeiter Gottes. Sie dürfen darauf vertrauen, dass er seinen Segen zu Ihrem Tun und Lassen geben wird.

Bausteine als Anregung für die eigene Ansprache

Die folgenden Bausteine stammen aus Konfirmationsansprachen von Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern und wollen Sie dazu anregen, um sie herum Ihre Ansprache zu entwerfen.

1 Immer wieder wird gesagt: Die lassen sich doch zu 99% nur wegen des Geldes oder wegen der Verwandtschaft konfirmieren! Der Glaube an Gott macht doch höchstens ein Prozent aus! Ganz sicher spielt auch für euch das Geld und die Geschenke zur Konfirmation eine Rolle. Aber ich bin da nicht so skeptisch: Wahrscheinlich ist das mit den 99% viel zu hoch angesetzt. Wie auch immer – ich rate euch: Setzt auf das eine Prozent!

2 Im alten Griechenland wurde nach dem Abschluss einer Vereinbarung ein Krug zerbrochen. Jeder Vertragspartner bekam ein Stück, eine Scherbe von diesem zerbrochenen Krug. Wenn dann nach vielen Jahren Unklarheiten wegen des Vertrags aufkamen, wurden alle Vertragspartner wieder eingeladen. Und damit sicher war, dass sie damals dabei waren, brachte jeder seine Scherbe mit. Zusammen gesetzt ergaben die einzelnen Teile den ganzen Krug.

Ihr, liebe Jugendliche, habt ein Jahr lang zusammen mit eurem Pfarrer (und ...) als Konfi-Gruppe wertvolle Erfahrungen im Glauben gemacht. Unser Glaube ist und bleibt angewiesen darauf, dass einzelne ihren Teil dazu beitragen, ihre eigene Sicht und Erfahrung einbringen.

Ich möchte euch Mut machen, euren Teil des Glaubens im Alltag und in das Leben unserer Kirchengemeinde immer wieder einzubringen. Ich möchte euch Mut machen, dass ihr in eurem Alltag bezeugen könnt: Ja, so ist es! So habe ich Gott erfahren. Als Erinnerung daran gebe ich jeder und jedem von euch einen Teil eines zerbrochenen Kruges (Blumentopfes ...).

3 Ich wünsche Euch ein Leben wie ein Schiff, das stark genug ist, um Euch sicher auf dem Wasser zu tragen. Ein Schiff, das nicht nur in ruhige Gewässer fährt oder im Hafen festliegt. Ich wünsche Euch ein Leben, das Euch Wind und Wellen spüren lässt, mit dem Ihr Tatendrang, Abenteuer-

lust und Neugier entfalten könnt. Wenn düstere Wolken den Himmel verfinstern, wenn Ihr die Orientierung verloren habt, dann sollt Ihr merken, dass Ihr nicht allein seid. Da sind noch andere, die Eure Fragen und Ängste kennen, die mit Euch hoffen und vertrauen.

4| Ich stelle mir das Leben manchmal wie einen riesigen Korb mit Wolle vor. Alle Farben, alle Sorten sind da drin. Und Stricknadeln in jeder Größe. Aber stricken muss ich selbst. Ich muss Masche an Masche setzen, manche rutschen leicht, andere fallen herunter. Manche finde ich überhaupt

nicht wieder. So kombiniere ich Farben und Muster – so wie ich es schön finde und so gut ich es eben kann. Die Voraussetzungen – das Material zum Stricken – habe ich geschenkt bekommen. Was ich daraus mache, liegt an mir. Jede und jeder von uns hat einen solchen Korb geschenkt bekommen. Aber keiner besitzt die ganze Auswahl. Die eine hat vielleicht keine rote Farbe. Dem anderen fehlt das dicke Garn, das, mit dem man schnell vorankommt. Aber jede und jeder von uns hat etwas, ja sogar so viel, dass wir alle etwas an die Anderen abgeben können – damit auch sie an ihrem bunten Leben stricken können.

Beispiele fertiger Ansprachen

Die folgenden Ansprachen wurden von Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern gehalten. Auch wenn es einmal schnell gehen muss, sollten Sie sie nicht einfach unbesehen übernehmen. Auf jeden Fall sollten Sie die „Praktischen Tipps“ berücksichtigen, die weiter oben in dieser Arbeitshilfe vorgestellt werden.

1| Ich freue mich sehr, euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden jetzt auch im Namen unserer evangelischen Kirchengemeinde Feldafing-Pöcking herzlich zu grüßen. Dieser Gruß gilt natürlich auch Ihnen, sehr geehrte Familien, liebe Paten und Gäste. Herr N.N. hat am letzten Donnerstag beim Vorstellungsgottesdienst das Bild mit der Fahrkarte gezeichnet, die uns mit unserer Taufe ausgehändigt wurde. Wir sagen Ihnen heute Danke für Ihre Mithilfe, dass unsere Konfirmanden diese Fahrkarte nicht achtlos weggeworfen haben. Heute haben sie diese eingetauscht gegen eine selbst gelöste Fahrkarte.

Ihr habt eben selbst „Ja“ gesagt, „Ja“ zum christlichen Glauben, zu eurem eigenen Glauben, den ihr selbst immer wieder neu entdecken werdet, der euch fordern wird und der euch oft helfen wird. Über das Thema „Auf dem eigenen Weg Vertrauen finden“ habt ihr bei eurer Vorstellung nachgedacht. Ich bin sicher, dass ihr während eurer Konfi-Zeit auch ein wenig erfahren oder gespürt habt, dass Gott „Ja“ zu euch sagt, zu jedem von uns, vorbehaltlos, wenn immer wir ihn rufen.

Als Grußwort möchte ich euch gerne ein kleines Gedicht mitgeben. Margaret Fishback Powers schrieb es im Oktober 1964, als sie in jungen Jahren auf der Suche nach

einem Wegweiser für ihr Leben war. Es heißt „Spuren im Sand“; es knüpft an euer „Ja“ an und es zeigt, wie sehr ihr auf sein Ja vertrauen könnt:

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorüber gezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Ich wünsche euch, dass ihr diese Gewissheit noch oft in eurem Leben erfahren dürft. Euer Glaube wird manchmal etwas blasser und verwischt werden. Ihr werdet eure selbst gelöste Fahrkarte manches Mal nicht zur Hand haben. Dennoch könnt ihr immer wieder einsteigen, könnt eurem Glauben wieder klare Konturen geben, ihn wachsen lassen und festhalten. Manchmal braucht es dazu eines Anstoßes. Möge euer Konfir-

mationsspruch ein solcher Anstoß sein oder euer Konfirmationskreuz. Vielleicht sind es Wegbegleiter aus eurer Gemeinde, an die ihr euch anlehnen und festhalten könnt und die euch den Rücken stärken. Vielleicht ist es auch der Gedanke an euren Konfirmationstag, an ein Gospel oder ein Gedicht. Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, euch und euren Familien und Freunden wünsche ich weiterhin einen wunderschönen Tag.

EBERHARD SCHMOLZ, FELDAFING-PÖCKING

2 Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, jetzt habt' ihr es geschafft – ihr seid konfirmiert! Sicher habt ihr euch auf den heutigen Tag gefreut; habt euch darauf gefreut, im Mittelpunkt zu stehen; habt euch darauf gefreut, gemeinsam diesen Gottesdienst zu feiern; freut euch darauf, anschließend mit euren Gästen zu feiern; freut euch auf schöne Geschenke; freut euch, dass ihr euch über die vielen Fragen und Themen aus dem Konfi-Unterricht nicht mehr den Kopf zerbrechen müsst.

Vielleicht freut ihr euch, dass der Konfi-Unterricht vorbei ist. Vielleicht seid ihr aber auch ein bisschen traurig, weil es eine schöne gemeinsame Zeit war.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass ihr jetzt viel mehr über den Glauben wisst, als vor dem Konfi-Unterricht. Über Gott und Jesus Bescheid zu wissen, ist heute leider nicht mehr selbstverständlich. Ich erinnere mich an eine Radiosendung kurz vor Ostern. Passanten auf der Straße wurden gefragt, warum wir Ostern feiern – und erschreckend viele Menschen wussten keine Antwort, oder nur sehr seltsame Antworten.

Ihr habt euch viele Monate intensiv mit

dem Thema Glauben auseinandergesetzt, viele Fragen gehabt und viele Antworten bekommen. Aber sind alle Fragen beantwortet worden? Seid ihr am Ende des Fragen-Stellens? Gibt es im Leben überhaupt einen Punkt, an dem wir sagen können, dass wir alles über den Glauben wissen, dass alle Fragen beantwortet sind?

Ich denke, die heutige Feier der Konfirmation ist kein festlicher Abschluss, sondern der festliche Beginn eines intensiven Lebens im Glauben und der christlichen Gemeinschaft.

Ihr wisst nun, wie man mit offenen Fragen umgeht. Ihr habt euer ‚Handwerkszeug‘ im Glauben bekommen. Ihr wisst nun, wen man fragen kann, wenn man mal nicht weiter weiß – denn in einer Gemeinschaft ist man nicht alleine. Wer an Gott glaubt, tut das immer zusammen mit Anderen, man steht nie alleine!

Diese Gedanken möchte ich euch im Namen des Kirchenvorstandes mit auf euren Weg im Glauben und in der christlichen Gemeinschaft geben. Ich wünsche euch von Herzen Gottes Segen zu eurer Konfirmation.

CHRISTIAN BURKHART, FELDAFING-PÖCKING

3| Liebe Gemeinde!

Ich grüße Sie im Namen des Kirchenvorstandes; alle Konfirmandeneltern und Paten, Gäste, Verwandte und Freunde von nah und fern, den Posaunenchor, den Singkreis, die Messner und alle, die mitgearbeitet haben um diesen Gottesdienst besonders festlich zu gestalten. Und ganz besonderes herzlich grüße ich Euch, die Konfirmanden. Heute ist Euer Tag. Ihr habt einige Mo-

nate lang in Hinblick auf diesen Tag viel Zeit geopfert: Konfirmationsunterricht, Gottesdienste, Freizeiten, Ausflüge und andere Termine in der Kirchengemeinde. Was war der Sinn und Zweck dieser Zeit? In den Rahmenrichtlinien der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern heißt es: „Die Jugendlichen sollen in der Konfirmandenarbeit die Möglichkeit bekommen, auf dem Hintergrund des Evangeliums nach sich selbst, den anderen und nach Gott zu fragen und beziehungsfähig zu werden.“

Wie macht man das am besten? In der Vergangenheit wurde die Konfirmationszeit hauptsächlich genutzt, um vieles auswendig zu lernen. Ihr habt auch einiges auswendig gelernt, unter anderem die wichtigsten Bausteine der Gottesdienste, den Psalm 23, einen Psalm eigener Wahl und die 10 Gebote. Ihr seid auch in vielen Gottesdiensten gewesen und habt sogar einen selber gestaltet. Aber Ihr habt viel mehr als diese Zeit aufgebracht, nämlich für Projekte. Diese Projekte hatten den Sinn und Zweck euch die Möglichkeit zu geben, euren eigenen Gedanken über euren Glauben nachzugehen und weiterhin den Sinn für ein Zugehörigkeitsgefühl für die Konfirmationsgruppe und die Kirchengemeinde zu entwickeln. Diese Projekte möchte ich der Gemeinde kurz vorstellen. (...) Ich möchte mich an dieser Stelle bei Euch allen für Eure Mitarbeit an diesen Projekten bedanken.

Heute habt Ihr bewusst „Ja“ gesagt zu Eurem christlichen Glauben und zu unserer Kirchengemeinde. Jetzt seid ihr volljährige Mitglieder dieser Kirche, jetzt ist die Konfirmationszeit vorbei. Eure Konfirmationsgruppe geht im Laufe der Zeit auseinander.

der. Wir als Eltern wünschen uns oft, dass unsere Kinder in diesem kleinen überschaubaren Dorf mitten im Steigerwald bei uns bleiben. Die Kirchengemeinde wünscht sich, dass ihr weiterhin bei uns mit dabei seid. Erfahrungsgemäß wird das nicht immer der Fall sein. Die Welt bewegt sich, und die Jugendlichen müssen daran teilnehmen. Die kleine Konfirmationsgemeinde wird zwar aufgelöst, aber die viel größere Gemeinde der Christen in aller Welt steht Euch immer offen. Wir wünschen Euch für die Zukunft, dass Ihr Euren christlichen Glauben als eine Stärke und eine Stütze empfinden werdet, egal wo ihr hinkommt, oder was ihr tut, ob es in Münchsteinach ist oder in der Ferne. Wir hoffen, dass Ihr Euch gerne an Eure Konfirmationszeit und an diesen Festtag erinnern werdet, und dass Ihr unsere Münchsteinacher Kirchengemeinde immer als Eure Heimat empfinden werdet. Glaube, Hoffnung und Liebe sind die wichtigsten Merkmale des Christentums, und die Liebe, sagt Paulus, ist das Allerwichtigste. Es ist manchmal schwierig unsere Liebe auszudrücken. Aber wenn ich in dieses festlich geschmückte Münster schaue, auf die vielen Besucher, die zusammen einen wundervollen Gottesdienst feiern, die sich freuen auf einen Tag mit gutem Essen und Zeit für Gespräche miteinander, dann denke ich, dass all dies Zeichen unserer Liebe füreinander sind. Ich und der gesamte Kirchenvorstand wünschen Euch Konfirmanden und allen Euren Gästen einen wunderschönen Tag.

DIANA ZELLNER, MÜNCHSTEINACH

4 | Liebe Konfirmierte, liebe Festgemeinde! Gestern Abend im Beicht- und Abendmahls-gottesdienst ging es um Fisherman's

Fried und Fishermen Friends. Ein Fischer braucht ein Netz. Aber wo ist das Netz der Konfirmanden? Woraus besteht ein solches Netz? Und wo findet dieses Netz Halt? An einem schönen Septembersonntag in der Christuskirche zu Tutzing begannen Mädchen und Jungen – genannt: „Konfis“ – aus dem Faden, den ihre Eltern in der Taufe begonnen hatten, ein Netz zu knüpfen. Einmal im Monat trafen sie sich zur Arbeit an diesem Netz. Es begann sich zu entwickeln. Sieben Monate bauten sie – unterstützt durch Pfarrerin, Diakon und Mentoren – an ihrem Netz. Es wurde im Laufe der Zeit immer größer; in ihm fingen sie reiche Beute:

- Gedanken zu ihrem Leben,
- neue Freunde,
- Wissen über ihren Glauben
- und über ihren Unglauben.
- Sie setzten sich mit sich und mit ihrem Nächsten auseinander.
- Sie bewältigten einige Aufgaben, die ihnen gestellt wurden:
 - mit Büchsen in der Hand Geld für die Diakone sammeln,
 - im Praktikum Lebenswelten der Gemeinde kennen lernen.
 - Sie waren bereit, Nächte der Konfi-freizeit mit in ihre Arbeit einzubinden,
 - Ideen zu entwickeln, wie das Glaubens-bekenntnis klingen kann.

Am Ende eurer Konfizeit, könnt ihr heute euer Netz noch einmal in Gedanken abschreiten und daran denken, wie es beschaffen ist – in all seiner Vielfalt. Liebe Konfirmierte, eure Gemeinde freut sich mit euch über euer gewachsenes Netz. Ein Netz, das vor euch begonnen wurde – und jedes Jahr weiter wächst, mit Seitenfäden und Seitensträngen, durch Trainees,

Mentoren, Jugendleiter, Pfarrer und andere Menschen in der Gemeinde, damit unsere Gemeinde lebendig ist, lebendig bleibt und wächst. Im Namen der gesamten Gemeinde wünsche ich euch für eure Zukunft in all der Betriebsamkeit, die euer Leben bereithält: Verliert den geknüpften Faden nicht. Lasst ihn mal länger, lasst ihn locker, lasst ihn baumeln, lasst ihn auch mal los, wenn es gut für euch ist. Gebt ihm Schwung und Kraft, egal welche Farbe er für euch bereithält, welche Beschaffenheit er über die Jahre annimmt. Aber lasst ihn nicht ganz aus den Augen, damit ihr nach ihm greifen könnt, wenn ihr ihn wirklich braucht. Er wird euch Halt geben. Entdeckt ihn immer wieder neu, knüpft neue Bahnen. Das Netz wird euch auffangen, egal wie tief ihr fallt. Am Faden zu Gott hängt das Netz fest und beständig.

Alles Gute und Gottes reichen Segen!

GUUDRUN WILLBOLD, TUTZING

5 | Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde, heute ist für vierzehn Gemeindemitglieder – für Euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden – der Tag der Einsegnung. Gesegnet werden – was bedeutet das? Es ist eine alte, menschliche Erfahrung, dass von Menschen Segen und Fluch ausgehen können. Durch Berührung oder durch Worte wird Kraft auf andere übertragen. Um sich vor dem Fluch anderer zu bewahren, haben Menschen ihr Gesicht verändert, ihren Namen nicht preisgegeben und ihr Leben in Gottes Hände gelegt. Aber nach dem Verständnis der Bibel trägt der Mensch seit seiner Erschaffung durch Gott auch Segenskraft in sich, die er weitergeben kann. Der Segen sagt Euch Gottes Begleitung

zu: Gott behütet Euch. Er geht mit Euch und bleibt bei Euch. Die Natur, Freunde, Familie, eine gute Arbeitsstelle – eine Eins in Mathe – aber vor allem Kinder sind ein Segen Gottes. Bei Eurer heutigen Konfirmation empfangt ihr Gottes Segen – er soll euch stärken, das Leben zu wagen, in einer Zeit eurer Lebensgeschichte, in der vieles im Umbruch ist.

Im Namen des Kirchenvorstandes und der Gemeinde von St. Lukas möchte ich Euch Konfirmanden und euren Familien und Freunden folgenden Segenswunsch mit auf den Weg geben:

Möge euer Weg euch freundlich entgegenkommen, möge der Wind euch den Rücken stärken.

Möge die Sonne euer Gesicht erhellen und der Regen um euch her, es wachsen lassen.

Und bis wir uns alle wieder sehen, möge Gott euch schützend in seiner Hand halten.

Als symbolische Erinnerung an diesen Segen und eure Konfirmation möchte ich euch einen Setzling mitgeben, der durch eure segnenden Hände zu einer prächtigen Sonnenblume heranwachsen soll. Ihr Wachstum spiegelt den Kreislauf der Natur wieder in den wir alle eingebunden sind. Und ihr könnt euch sicher sein, dass eure Gemeinde euch auch weiterhin begleitet und herzlich willkommen heißt. Nun wünsche ich euch und allen hier Anwesenden einen schönen Sonntag und eine schöne Konfirmation!

PETRA HEEB, COBURG



Amt für Gemeindedienst
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Gemeindeleitung und Kirchenvorstandsarbeit
Pfarrer Martin Simon
Sperberstraße 70
90461 Nürnberg

Telefon 0911 43 16-260
Telefax 0911 43 16-296
E-Mail gemeindeentwicklung@afg-elkb.de
Online www.afg-elkb.de

Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn
Referat für Konfirmandenarbeit und Gemeindepädagogik
Pfarrer Herbert Kolb
Abteigasse 7
91560 Heilsbronn

Telefon 09872 50 91 16
E-Mail kolb.rpz-heilsbronn@elkb.de
Online <http://konfirmandenarbeit.rpz-heilsbronn.de>

